

Liebe Leser

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgeber:

Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat», Basel

Redaktor:

E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, 4053 Basel, Tel. (061) 34 41 15

Inseratenverwaltung, Administration und Druck:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Tel. (01) 73 81 01,

Postcheck 80 - 148

Gestaltung, Layout: W. Kägi

Inseratenteil: T. Holenstein

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

Erscheint einmal monatlich

Der Schweizer Soldat

Wehrzeitung

Mai 1971 Nummer 5 46. Jahrgang

Liebe Leser,

Nun liegt das erste Oswald-Tertial 1971 hinter uns. In den militärischen Schulen, in den Kursen und in den Aktivdienst-Einheiten wird man die Erfahrungen des neuen «Militärgefühls» zusammentragen und analysieren. Positives wird gegen Negatives abgewogen. Der Ausbildungschef unserer Armee wird die Rapporte studieren und mit seinem Stab besprechen. Er hat im Sektor der militärischen Erziehung und Ausbildung die Ziele gesetzt und die Marschroute gezeichnet. Und ihm obliegt es nun, allfällige Schwierigkeiten zu beheben.



Korpskommandant Pierre Hirschy,
Ausbildungschef der Armee

Korpskommandant Pierre Hirschy, Ausbildungschef der Armee, hat die Initianten jener neuen Gewichtung der Erziehungs- und Ausbildungsmethoden, die im Bericht Oswald ihren Niederschlag gefunden haben. Er hat seinerzeit die Einsetzung der Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung in der Armee veranlasst. Er hat, im Zusammenwirken mit dem Chef des eidgenössischen Militärdepartements und der Kommission für militärische Landesverteidigung, die im Bericht Oswald vorgeschlagenen Änderungen auf dem Gebiet der Formen ab 1. Januar 1971 in Kraft gesetzt. Er hat sich auch mit der ganzen Bedeutung und dem Gewicht seiner Funktion als Ausbildungschef zu den Reformen bekannt und sich vor die Kommission gestellt. Wenn das Jahr 1971 in der Geschichte unserer Armee als eine Zäsur bezeichnet wird, ist diese auf alle Zeiten untrennbar mit dem Namen des Korpskommandanten Pierre Hirschy verbunden. Mit seinem Ja zu den Reformen, mit seiner Identifizierung mit der Kommission Oswald hat sich der Ausbildungschef Freunde und Gegner geschaffen. Er hat den Dank und die Zustimmung aller

jener gewonnen, die überzeugt sind, dass die von ihm befohlenen Neuerungen dem Wesen unserer Armee angemessen sind und dass die Vorschläge auf dem Gebiet der Ausbildung von Kader und Truppe zur Kampftauglichkeit dem Optimum unserer Möglichkeiten und Gegebenheiten entsprechen. Aber auch die Gegner werden früher oder später zugeben müssen, dass Korpskommandant Hirschy, wenn er sich zu den Vorschlägen der Kommission Oswald bekennt, keineswegs dem Druck «neulinksorientierter» Kreise nachgegeben und auf die «weiche Tour» umgeschaltet hat. Wer solches behauptet, kennt unseren Ausbildungschef schlecht. Allein massgeblich für Hirschy war, ist und bleibt unverändert das Ziel, unsere Soldaten nach bestem Wissen und Können für den Krieg vorzubereiten und die Armee ausbildungsmässig auf einen Stand zu bringen, dass sie Vertrauen erwirbt. Wenn auf der einen Seite und insbesondere auf dem Gebiet der Formen vereinfacht oder verzichtet wurde, so geschah das ausschliesslich zugunsten vermehrter und eindeutig auf den Kampf ausgerichteter Anforderungen.

*

Vorab die Kader — Offiziere und Unteroffiziere — sind Korpskommandant Hirschy zu Dank verpflichtet. Da nun alle künstlichen Autoritätskrücken gefallen sind, entscheiden nunmehr Charakter, Können und Wissen, ob ein Vorgesetzter vor der ihm anvertrauten Truppe bestehen kann. Wer versagt, wird sich nicht mehr auf seine Gradabzeichen oder auf seine Herkunft abstützen können. Es ist offensichtlich, dass die ausserdienstliche Ertüchtigung der Unteroffiziere (und auch der Offiziere), wie sie vom Schweizerischen Unteroffiziersverband und anderen militärischen Verbänden auf freiwilliger Basis betrieben wird, mehr noch als bis anhin an Bedeutung gewinnen wird — auch für den Bereich des Zivilberuflichen. Sie wird ebenso ein wesentliches Element dafür sein, dass die Distanz zwischen Offizieren und Unteroffizieren zusammenschrumpft und dass die militärischen Führer aller Grade in einer Einheit auch zu einer Einheit werden. Dieser kooperative Führungsstil, wie er durch die Reform angestrebt wird, dürfte die freiwillige ausserdienstliche Tätigkeit vermehrt auch für junge Kader wieder interessant machen. Wer sich im Militär und im zivilen Bereich behaupten und durchsetzen will, wird bald zur Einsicht kommen, dass er auf eine zusätzliche Weiterbildung nicht verzichten kann. Darüber hinaus empfiehlt der Bericht Oswald auch die Frage zu prüfen, wie dieses freiwillige Mehr an ausserdienstlicher Tätigkeit mit Verdienstausschüttungen ermutigt und honoriert werden kann.

*

Die Reformen und die mittel- und langfristig anvisierten Ziele können sich indessen nur dann zum Vorteil der Armee auswirken und realisiert werden, wenn sich das Instruktionskorps vorbehaltlos mit ihnen identifiziert. Der Ausbildungschef hat das wiederholt und mit aller Deutlichkeit betont. Auch der Oswald-Report widmet dieser Erkenntnis breitesten Raum und weist gangbare Wege,

wie in quantitativer und qualitativer Hinsicht unser Instruktionkorps in Top-Form gebracht werden kann. Es gehört sich, an dieser Stelle unseren Instruktionsoffizieren und -unteroffizieren in aller Form aufrichtig zu danken für ihre Berufshingabe und für ihre für einen Aussenstehenden kaum messbaren, grossen Leistungen im Dienste der Erziehung und Ausbildung. Was von diesen Soldaten aus Berufung gerade in diesen Zeiten unter erschwerten Umständen an Arbeit für unsere Armee erbracht wird, verdient höchstes Lob. So mögen denn die nun in Gang gebrachten Reformen vor allem den Instruktoressen aller Grade die längst verdiente materielle Besserstellung und attraktivere Laufbahngestaltung bringen, die im Hinblick auf ihre Sonderstellung als militärische Lehrer unumgänglich notwendig sind. Die Motive, die den Ausbildungschef der Armee veranlasst haben, in der Erziehung und Ausbildung unserer Soldaten neue Schwerpunkte zu setzen, können kaum prägnanter umschrieben werden als mit Korpskommandant Hirschs eigenen Worten:

«Die militärische Erziehung und das Leben in der militärischen Gemeinschaft spielen heute eine entscheidende Rolle. Es ist die Aufgabe aller Vorgesetzten, darüber zu wachen, dass der Geist, der in unserer Armee herrscht, ein guter sei, dass bei den uns anvertrauten Menschen allmählich der Sinn für jene

wahre Gemeinschaft wächst, wo jeder sein Teil an der Verantwortung trägt. Unsere gesamte militärische Erziehung muss dazu führen — heute mehr noch als in der Vergangenheit —, aus unseren jungen Soldaten freie Männer im Sinne der Erkenntnis zu machen, dass wahre Freiheit erst dort entsteht, wo jeder in der Ordnung sich persönlich einsetzt.

Mit freundlichem Gruss

lhr
Ernst Herzog

Ich freue mich, Ihnen mit dieser Ausgabe die zweite Sondernummer des Jahres 1971 zu überreichen. Sie trägt den Titel «Sanitätstruppe und Sanitätsdienst» und ist den Angehörigen der blauen Waffenfarbe gewidmet. Dank und Anerkennung schulde ich der Abteilung für Sanität des EMD, die uns die Beiträge vermittelt hat und für den Sonderteil auch die Verantwortung übernimmt. Ich bin überzeugt, dass diese instruktive Sondernummer Ihr ganzes Interesse finden wird.

H.

Unsere Armee in Einzeldarstellungen (XX)



Der Transportdienst der Armee

Mit der letzten Reorganisation der Armee, der sogenannten «Truppenordnung 1961», haben die bisherigen Motortransporttruppen aufgehört, eine Truppengattung der Armee zu sein; sie sind zu dem neuen *Dienstzweig des Transportdienstes* der Armee umgestaltet worden, dem ausser den Formationen des Motortransportdienstes auch diejenigen des Eisenbahndienstes zugewiesen wurden. Die praktische Bedeutung dieser Umwandlung von der Truppengattung zum Dienstzweig liegt darin, dass der Transportdienst über keine eigenen Rekruten mehr verfügt; seine Formationen setzen sich ausschliesslich aus umgeteilten Wehrmännern des Auszugs und des Landsturms zusammen, die ihre Ausbildung als Motorfahrer in einer Truppengattung der Armee erhalten haben. Mit dieser Neuordnung ist der Schlussstrich unter eine mehr als 60 Jahre dauernde Entwicklung unserer Heeresmotorisierung gezogen worden, die als Entwicklung von einer zentral geleiteten Spezialwaffe zum Allgemeingut der Armee bezeichnet werden kann. Der Ausbau der Motorisierung zu einem in allen Teilen unserer Armee vertretenen Dienst ist ein instruktives Beispiel für die technische Vorwärtsentwicklung, die unsere Armee in den letzten Jahrzehnten erlebt hat.

Die organisatorischen Anfänge unserer Heeresmotorisierung fallen in das Kriegsjahr 1916, in welchem der Bundesrat mit einem Beschluss vom 17. Oktober 1916 einen *Motorwagendienst der Armee* schuf, der sich als zentrale Stelle mit sämtlichen das

Motorfahrzeugwesen der Armee betreffenden Fragen zu befassen hatte. In der Zwischenkriegszeit und namentlich in den Kriegsjahren 1939—45 erfuhr die Heeresmotorisierung einen bedeutenden materiellen und organisatorischen Ausbau. Parallel zum allgemeinen technischen Ausbau des Heeres und gefördert durch die ausserordentliche Breitenentwicklung der zivilen Motorisierung in unserem Land, löste sich die Heeresmotorisierung aus ihrer Stellung als Spezialität einzelner Dienste heraus und wurde damit zum Allgemeingut der Armee. Jede Truppengattung hat heute ihre Motorisierten; es gibt längst nicht mehr nur «weinrote» und «gelbe», sondern auch «rote», «grüne», «blaue» usw. Motorisierte. In rund 20 Rekrutenschulen, in welchen 65 Armeelehrer tätig sind, werden heute die jungen Motorfahrer ausgebildet. Motorisierung ist ein Tätigkeitsfeld, das in allen Truppengattungen heimisch ist. Die Truppe hat gelernt, «motorsiert zu denken»; die Kinderkrankheiten der Heeresmotorisierung dürften heute im wesentlichen überwunden sein.

Das für unsere heutige Heeresmotorisierung gültige Prinzip, wonach jedem Truppenverband und jedem Stab von Anfang an die von ihm benötigten Waffen und Geräte fest zugeteilt werden, damit er im Bedarfsfall sofort und sicher darüber verfügen kann, erfährt im Bereich der Heeresmotorisierung dort einen Einbruch, wo unsere Mittel hierfür nicht ausreichen. Während die motorisierten Mittel für den unmittelbaren Bedarf der Truppe, d. h. für die Verschiebung in *einer* Fahrt, fest zugeteilt sind, werden die Motorfahrzeuge für alle zusätzlichen und grösseren Transportbedürfnisse an zentraler Stelle, d. h. auf der höheren Stufe, als eine Art «Reservoir» zusammengefasst, um sie von Fall zu Fall dorthin abgeben zu können, wo sie am dringendsten benötigt werden. Mit diesem Prinzip des zentralen «Pools» der motorisierten Transportmittel wird vermieden, dass die Truppe mit Motorfahrzeugen belastet wird, die sie unter Umständen gar nicht braucht, während diese Fahrzeuge anderswo vielleicht dringend benötigt werden. Es ist eine typische Aushilfe des armen Mannes, dessen Mittel beschränkt sind, der aber damit rechnen darf, dass die Mittel nicht überall gleich dringend benötigt werden, so dass er danach streben muss, sie in jedem einzelnen Fall dorthin zu